

## Die Deutsche Linke von Kurt Hiller

Der Faden einer Diskussion sei fortgesponnen, deren sich aufmerksame Leser der ‚Weltbühne‘ aus den Nummern 21 (Kurt Hiller: Politische Neugruppierung) und 26 (Alfons Steiniger: Ernst machen!) erinnern werden. Es kommt nicht auf Essayistik, nicht darauf an, daß „linke“ Snobs leckere Leitartikel interessanter Literaten lutschen dürfen; worauf es ankommt, ist: daß endlich Handgreifliches geschieht. Worte können Taten sein; aber nur dann, wenn sie auf eine Tat abzielen.

Nach den beschämenden innenpolitischen Ereignissen der letzten Monate — Hindenburg-Wahl; Sprüche einer parteiischen Justiz; Bluttaten der Polizei an Unbewaffneten; Vorlegung eines Strafgesetzentwurfs von grotesker Rückständigkeit; Durchpeitschung und Annahme grob volksfeindlicher Steuer- und Zollgesetze — erweist sich Allen, denen skeptisches Resignieren in politicis als unsittlich gilt, die systematische Arbeit an einer Neugruppierung der nach Neugestaltung der Gesellschaft drängenden Kräfte als eine nicht länger verschiebbare Aufgabe.

In der Kommunistischen Partei, in der Sozialdemokratischen, in den kleinen Gruppen zwischen ihnen, im Friedenskartell und in verwandten kulturpolitischen Verbänden — überall wirken (neben Demagogen, Opportunisten, Strebern und Spießern) wertvolle Persönlichkeiten wesentlich gleichen Ziels, die gegen den Widerstand der sie umgebenden Mittelmäßigkeit nur schwer aufkommen und den Weg zu einander, zur Kumulation der Kräfte, nicht finden können. Sie sowohl wie bedeutende oppositionelle Köpfe außerhalb aller Gruppen bleiben isoliert; ihre tatsächliche Wirkung, ihr Einfluß auf den Gang des Geschehens ist minimal. Hier müssen endlich Brücken geschlagen werden.

Daß Versuche in dieser Richtung vor Jahren gescheitert sind, widerlegt nicht die Notwendigkeit ihrer Wiederholung; und die vergangenen Fehler sind dazu da, daß man aus ihnen lerne. Andre lernten nichts; und so geriet die Revolution von 1918 in die Hände der Patrioten von 1914 und schließlich auf jenen Schutthaufen, von dem heute ihre Trümmer zum Himmel grinsen. Die grundsätzliche Kritik, die grade damals — als es noch nicht zu spät war — eine kleine Schar von Aktivisten an Ideologien und Methoden der Linksparteien, an dem verhängnisvollen Konservatismus der Linken übte, erscheint heute, nach dem unübertrefflichen Fiasko der Linken, auch denen vielleicht als berechtigt, die bisher in ihr nur die eigensinnige Nörgelei einer Intellektuellen-Sekte sahen.

Als „intellektuell“ beschimpft man, was unbequem ist, weil es die Normen der eignen Dumpfheit und Dummheit erschüttert. Und eine „Sekte“ wollen wir wahrhaftig nicht stiften. Wir

wollen, im Gegenteil, einen Zusammenschluß, größer als sämtliche Zusammenschlüsse gegenwärtiger Politik; größer — und allerdings auch qualifizierter, wirksamer. Wir wollen eine Kräfteballung, mit der Tendenz, stärker zu werden denn jede vor ihr; aber freilich keine simple Addition bestehender Organisationen — die ohnehin utopisch wäre —, sondern ein neues Wachsen auf neuem Grund.

Jene gleichgestimmte Gemeinschaft Beratender und Tätiger aus den verschiedenen Lagern der Linken — welche Form sie sich geben wird, ist eine spätere Sorge. Aber nicht früh genug können die programmatischen Grenzen abgesteckt werden. Kräfteballung heißt nicht: Anrührung eines Allerweltbreis. Auf einer zerfließenden Toleranz läßt sich nicht bauen. Ob „Rat der Republikaner“ oder „Sozialistische Vereinigung“, das ist kein Wortstreit, sondern Schulbeispiel eines Sachstreits; denn zu den ganz ehrlichen, ja radikalen Republikanern gehören auch Nichtsozialisten. Ein Nichtsozialist ist ein Antisozialist. Er widerstrebt den Bemühungen, jene kapitalistische Unzucht, die Millionen Menschen seelenruhig in einer unmenschlichen Lage beläßt und die Produktion statt nach dem Gesetz des Bedarfs nach dem anarchischen Prinzip des Profits regelt, durch eine gerechte und vernünftige Wirtschaftsordnung zu ersetzen. Ich begreife, daß nichtsozialistische Republikaner mit sozialistischen unter Umständen gern zusammengehen. Ein Sozialist kann in keiner Lage des Lebens vergessen, daß er Sozialist ist; er kann sich nicht gemein machen mit Leuten, die geflissentlich oder, falls sie von edler Gesinnung sind, doch dem Effekt nach die Verwirklichung ökonomischer Vernunft und sozialer Gerechtigkeit hinauszögern.

Republik? Republik als bloße Verfassungsform ist ein Ideal; aber ein leeres. Der formale, der schwarzrotgoldne Hurra-Republikanismus, der sich für eine Macht hält, weil er mit Mitgliederzahlen paradiere kann, arbeitet nur einer durchaus materiellen Reaktion in die Hände, die ihn ruhig gewähren läßt, weil er gefahrlos ist. Und weil er der militärische Bundesgenosse von morgen ist. Unser Ziel muß sein: Erfüllung der Form „Republik“ mit sozialem und kulturellem Inhalt. Das überlieferte demokratische System hat diese Tat der Erfüllung bisher nicht geleistet, vielleicht sogar sie verhindert; seine Problematik ist offenkundig; es darf fortan nicht mehr als Axiom, nicht mehr als die selbstverständliche Grundlage politischen Denkens und Handelns gelten.

Das muß der Deutschen Linken, soll sie die Zukunft für sich haben, ebenso klar sein wie die unumstößliche Fundamentalität der Marxschen Forderungen: Beseitigung der Profitwirtschaft; Vergesellschaftung der Produktionsmittel, internationale Produktionsregelung... und mit alledem Aufhebung der Lohnsklaverei, Vernichtung des Klassenstaats.

Wir wollen eine Gesellschaft ohne Unterdrückte, ohne Proletariat. Aber keineswegs allein auf wirtschaftliche Befreiung kommt es an. Die niedergetretenen Ur-Rechte der menschlichen Kreatur müssen wiederaufgerichtet werden. Nicht nur die von infamen Strafgesetzen niedergetretenen. Der Wehrzwang als die Vernichtung des Rechts auf Leben — jenes Rechtes, das dieser Staat den Embryonen zuspricht, um es den Erwachsenen zu rauben! —, bleibt ein für alle Mal und ausnahmslos zu verwerfen. Die völkerrechtlichen Konstruktionen des alten „organisatorischen“ Pazifismus behalten ihren Wert, aber langen nicht hin. Für den Fall eines neuen Krieges, in den, trotz papiernen Pakten, der Nationalismus unser Volk, das er täglich planmäßig verdummt, würde stürzen wollen, ist außer dem — von der Gewerkschaft-Internationale mehrfach feierlich verkündeten — Generalstreik aller Arbeitenden die Massen-Kriegsdienstverweigerung zu propagieren und vorzubereiten. Die kommunistische — aber wohl kaum von allen Kommunisten angenommene — These: „Nicht Dienstverweigerung, sondern hinein ins weiße Heer, um es von innen zu zersetzen und umzuschmieden zum roten, zur Waffe der Revolution“ beruht auf einem durch nichts begründeten psychologischen Optimismus... vielmehr auf einem höchst unpsychologischen Optimismus. Kläglich indes die Doktrin des Demokratenpazifismus: „Nie wieder Krieg; aber bricht er aus, dann folgsam mit; denn der Gehorsam gegen den Staat geht über Alles!“ Eine deutsche Linke mit solcher Denkhaltung würde sich nicht erst zu konstituieren brauchen!

Mir scheint: bevor man ans Werk geht und organisatorisch Ernst macht, muß die Einigkeit über diese Grund-Punkte klar gestellt sein. Zieht man die programmatischen Grenzen so, dann sind sie eng genug, um ein fruchtbares Arbeiten — statt unfruchtbaren Prinzipienstreits! — zu ermöglichen, und weit genug, um jene Fülle von Details und Spielarten zuzulassen, die einer Bewegung erst Leben gibt. Darüber, ob amerikanische Stifzähne mit Einfuhrzoll belegt werden sollen, oder über die Grundsätze für Körnung von Ziegenböcken braucht man nicht einig zu sein; fürwahr! Aber die allgemeine republikanische Emphase genügt nicht.